

Jutta von Grone

Die Pferdeweide

Ökologie

Nutzung und Pflege

Kompostwirtschaft



Inhalt

- 5 Vorwort**
- 6 Einleitung**
 - Weide als Lebensraum 6
 - Ökologie 6
 - Frei lebende Pferde 7
- 10 Pferdehaltung in Eigenregie**
 - Vor- und Nachteile 10
 - Haltungsstandort 12
 - Weidesuche 12
 - Kauf-/Pachtpreis 13
 - Landwirtseigenschaft 15
 - Haltungsformen und -kosten 15
- 18 Grundlagen der gesunden Weide**
 - Wiesen und Weiden 18
 - Weideboden 19
 - Humus und Edaphon 20
- 22 Kompostwirtschaft**
 - Geschichte 22
 - Kompostierung 23
- 32 Kompostdüngung**
 - Düngetechnik 32
 - Düngewirkung 32
- 35 Bodenverbesserer**
 - Organische Produkte 35
 - Anorganische Produkte 36
- 39 Mineral- und Stickstoffdüngung**
 - Risiken chemischer Düngung 39
 - Praxis der Mineraldüngung 40
- 46 Weideführung**
 - Weideperiode 46
 - Zufütterung 47
 - Weidebedarf 48
 - Rinder und Schafe 50
 - Mini- und Maxiweide 52
 - Weideunterteilung 53
 - Weidehygiene 53
 - Grasberg 54
- 56 Weidepflege**
 - Reinigungsschnitt 56
 - Maßnahmen bei Staunässe 57
 - Abschleppen 59
 - Walzen 59
 - Unart: Abbrennen 60
 - Schutz vor Austrocknung 60
 - Künstliche Beregnung 60
 - Nachsaat 61
 - Unkraut 62
 - Giftpflanzen 64
- 66 Neuansaat**
 - Umbruchproblematik 66
 - Konventionelle Direktsaat 66
 - Biologische Direktsaat 67
 - Saatgut 68
 - Schonjahr 73
 - Hungerjahre 73
- 74 Standorteinflüsse**
- 76 Ernte**
 - Vorratsbedarf 76
 - Heu 76
 - Silage 78



80 Weide-Installation

- Zufahrt 80
- Wasserversorgung 80
- Zäune und Tore 88
- Anpflanzungen 94
- Weide-Witterungsschutz 98

102 Ställe und Paddocks

- Stallbau 102
- Box, Laufstall, Offenstall 103
- Einstreu 107
- Tränke 109
- Sandauslauf 110

112 Fütterung

- Raufutter und Kraftfutter 112
- Gentechnisch veränderte Pflanzen 114
- Haltungs-/Futterumstellungen 115

117 Weide-Risiken

128 Lebensraum Weide und Stall

131 Nachwort

132 Anhang

- Glossar 132
- Tabelle Giftpflanzen 135
- Tabelle Unkraut 136
- Terminkalender 137
- Anschriften 139
- Literaturverzeichnis 140



Pferdehaltung in Eigenregie

Vor- und Nachteile

Bei vielen Pferdeliebhabern steht das Zusammenleben mit Pferden als Wunsch ganz oben an, denn jede Haltung des eigenen Pferdes in einer Pension ist häufig für Pferdeleute ein Zwangskompromiss. Man bezahlt als Pferdeeigner den Pensionsgeber für Unterbringung, Versorgung und eventuell auch für die Pflege und zeitweise Bewegung des Pferdes. Dabei ist verständlich, dass viele Haltungsvorgänge in Pensionen reglementiert werden müssen, denn es kann dort nicht jeder Pferdeeigner eigene Vorstellungen praktizieren. Sehr oft fehlen leider in Pensionshaltungen genügend große Weideflächen oder diese sind – so vorhanden – total verkotet und vom Pflanzenbestand her ohne Ernährungswert, weil sich niemand fachgerecht darum kümmert und/oder die Pensionspferdebesitzer den Zeitaufwand für das Absammeln nicht bezahlen wollen.

Einziges, großer (vordergründiger) Vorteil der Pensionshaltung: Mehr Freizeit, keine strenge zeitliche Bindung für den Pferdeeigner! Vor allem für wenig erfahrene Pferdeleute und beruflich oder familiär zeitlich stark gebundene Pferdeeigner empfiehlt sich deshalb, (zunächst) immer eine fachgerechte Pensionshaltung – unbedingt aber mit täglichem wenigstens einstündigem Minimal-Weidegang auf Weiden, die diese Bezeichnung auch verdienen – zu wählen.

Fachgerechte Pensionsplätze, wo auch die Weidepflege stimmt, gibt es allerdings nicht überall und selten zu Niedrigpreisen! Am ehesten sind

landwirtschaftliche Haltungen aus diesem Gesichtspunkt heraus zu empfehlen, besonders, wenn dort Rindvieh für den nötigen Weideausgleich vorhanden ist. Nach einiger Erfahrungszeit und Abschätzung der eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten kann man später immer noch sein »Traum-Ziel« – die Eigenhaltung – irgendwann vielleicht verwirklichen. Für den Stadtmenschen ist die Pensionshaltung oft die einzige Möglichkeit, ein eigenes Pferd unterbringen zu können.

Eigenhaltung bietet viele Beschäftigungsmöglichkeiten und besten Kontakt mit den eigenen Pferden. Oft aus Frust über einen ungeeigneten Pensionsplatz, der z. B. durch Haltungsmängel hohe Tierärztkosten beschert hat, oder auch aus zwischenmenschlichen Konfliktsituationen heraus (z. B. Mobbing im Reitstall), wird der Wunsch nach Eigenhaltung verstärkt.

Schon die viel versprechende Vorstellung, man könne bei Eigenhaltung »alles selbst entscheiden und machen«, brauche also gar niemanden mehr und könne auch praktisch alles alleine machen, beflügelt viele Pferdeleute, über den Schritt zur Eigenhaltung nachzudenken. Die Praxis sieht dann aber meist anders aus, denn man braucht schon hier und da Hilfe und auch bestimmte Zwänge sind nie auszuschließen, womit das »Ideal der absoluten Freiheit« begrenzt wird.

Durch tägliche Haltungsvorgänge und vielfältige Beobachtung lernt man Pferde bei Eigenhaltung tatsächlich aber erheblich besser kennen als bei einer Pensionseinstellung. Das

wirkt sich letztlich auf Umgangsmanieren und Leistungsfähigkeit der Pferde sehr positiv aus. Auch erlebt man durch saisonal unterschiedliche Haltungsarbeiten auf dem Weideareal bei Eigenhaltung den Naturkreislauf wesentlich intensiver als bei einer Fremdhaltung. Dabei ist Pferdehaltung direkt beim Haus auf eigenem Grundstück mit Weideland durchweg die kostengünstigste Unterbringungsmöglichkeit, aber auch – und das darf bei aller Euphorie nie übersehen werden! – die arbeitsintensivste Haltungsmöglichkeit mit hoher Zeitbindung. Für zwei Pferde sind im Jahreschnitt täglich zwei Stunden Arbeitszeit für Haltungs-, Versorgungs- und Reparaturarbeiten das Minimum.

→ Will man eigentlich für sich selbst nur ein einzelnes Pferd anschaffen, sollte zu einer artgemäßen Eigenhaltung dennoch ein zweiter Artgenosse dazugesellt werden, denn Pferde sind Herdentiere und brauchen täglich Sozialkontakte zu Artgenossen. Konsequenz: Man schafft entweder selbst noch ein zweites Pferd oder Pony an oder nimmt zum eigenen Vierbeiner noch eines in Pension oder aber man gründet gleich eine so genannte Haltergemeinschaft, die aus mehreren Besitzern und mehreren Pferden besteht. Andere Tiere, z. B. die Stallkatze oder Schafe als Weidepartner, können einem Pferd zwar (ebenso wie der Mensch) Gesellschaft leisten, doch niemals den Artgenossen ersetzen.



Für Weidepausen brauchen Pferde einen Auslauf, wie hier die Isis vom Islandpferdehof Grenzdyck.

Mindestmaße für Flächen und Gebäude bei unterschiedlichen Haltungsformen*

Haltungsform	Stall	Paddock	Weide	Lager- und Geräteraum
1. Boxenhaltung (Einzelboxen) 	zwei Boxen à 16 qm	entweder jeweils ein Paddock vor jeder Box (Mindestbreite ca. 4 m, Länge 8 m) oder (vorzugsweise) ein vegetationsloser Gemeinschaftsauslauf vor dem Stall (Flächengröße wenigstens 100 qm)	wenigstens ein Morgen (= 2.500 qm); optimal sind 5.000 qm	50 cbm
2. Offenstallhaltung (Gruppenauslauf) 	Offenstall mit zwei Funktionsbereichen a) Liegebereich 30 qm b) Fressbereich (Fress-Stände) 10 qm	vegetationsloser Paddock vor dem Offenstall; Flächengröße: 100 qm (optimal 15 x 20 m = 300 qm)	wenigstens ein Morgen (= 2.500 qm); optimal sind 5.000 qm	50 cbm
3. Weidehaltung im Sommer; Gruppenauslauf-Offenstallhaltung im Winter 	a) Offenstall mit integriertem Fressgitter für zwei Stuten und zwei Fohlen, Fläche 60 qm (optimal: plus zwei Not- bzw. Abfohl-Boxen à 20 qm); b) Weideunterstand mit Anbindemöglichkeit, Fläche 30 qm	vegetationsloser Paddock vor dem Offenstall; Fläche 150 bis 300 qm	drei Morgen, besser vier Morgen (= 7.500 bis 10.000 qm)	50 cbm

*Die genannten Maße und Flächenangaben beziehen sich als Beispiel (zu 1. und 2.) auf die Haltung von zwei Warmblutpferden der Rasse Deutsches Reitpferd, die sportlich genutzt werden und in der Vegetationszeit täglich nur begrenzt weiden (ohne eigene Winterfüttererzeugung); zu 3. auf die Haltung von zwei Warmblut-Zuchtstuten mit Fohlen, die im Sommer ganztägigen Weidegang brauchen (ohne eigene Winterfüttererzeugung).

Pauschale Kosten bei unterschiedlichen Haltungsformen¹

Baukosten für Stall-/Vorrats-/ Paddock- und Weideanlage <small>(einmalige Investitionen – ohne Handwerkerlöhne)</small>	Allgemeine Unter- haltungskosten <small>(laufende Kosten p.a.)</small>	Weidehaltung <small>(laufende Kosten p.a.)</small>	Stall-/Paddock- unterhaltung <small>(laufende Kosten p.a.)</small>
<p>Reihenboxenstall mit Futterlager und Gerätekammer aus massiven »Blockhaus«-Holzbohlen, mit Ziegel-Satteldach; gepflasterte Einzelpaddocks mit Stahleinzäunung; ein Morgen Weide, eingeteilt in drei Koppeln und eingezäunt mit drei Reihen E-Zaunband, Holzpfähle im Abstand von 2,50 m; Eisentore</p> <p>40.000 Euro</p>	<p>u. a. Gebäudeunterhaltung, Versicherungen, Wasser, Strom, Tierarztkosten, Hufpflege – ohne Beschlag, Mistabholung</p> <p>1.000 Euro</p>	<p>u. a. Düngemittel, Zaunreparaturen, Nachsaat</p> <p>200 Euro</p>	<p>u. a. Kauf von Rau- und Kraftfutter – einschließlich Zufutter für den Sommer, Einstreu</p> <p>2.000 Euro</p>
<p>Offenstall mit Liege-, Fress- und Lagerbereich in Einfachbauweise mit Flachdach; 100 qm Sandpaddock (drainiert mit Bodengitterplatten); ein Morgen Weide, eingeteilt in drei Koppeln und eingezäunt mit drei Reihen E-Zaunband, Holzpfähle im Abstand von 2,50 m; Eisentore</p> <p>25.000 Euro</p>	<p>1.000 Euro</p>	<p>200 Euro</p>	<p>2.000 Euro</p>
<p>Offenstall plus Abfohlbox sowie Futterlager und Geräteraum in Einfachbauweise; einfacher Pultdach-Weideunterstand; 300 qm Sandpaddock (drainiert mit Bodengitterplatten); drei Morgen Weide, eingeteilt in acht Koppeln und eingezäunt mit drei Reihen E-Zaunband, Holzpfähle im Abstand von 2,50 m; Eisentore</p> <p>55.000 Euro</p>	<p>2.500 Euro</p>	<p>600 Euro</p>	<p>4.000 Euro</p>

¹ Die Angaben sind rein beispielhaft zu verstehen; sie beziehen sich auf konkrete Praxisfälle und sind Durchschnittswerte (ohne Löhne), können aber sehr wohl bei besonders günstigen Verhältnissen (u. a. preiswerter Bezug von Baumaterialien, z. B. Bauholz für den Stall oder Sand für den Paddockbau) nach unten korrigiert oder – z. B. bei sehr hohen Zukaufpreisen für Raufutter oder ungewöhnlich hohen Tierarztkosten – auch ganz erheblich darüber liegen. Die Kosten sind Jahreskosten, sie beziehen sich als Beispiel (zu 1. und 2.) auf die Haltung von zwei Warmblutpferden der Rasse Deutsches Reitpferd, die sportlich genutzt werden und in der Vegetationszeit täglich nur begrenzt weiden (ohne eigene Raufuttererzeugung); zu 3. auf die Haltung von zwei Warmblut-Zuchtstuten mit je einem Fohlen, die im Sommer ganztägigen Weidegang brauchen (ohne eigene Raufuttererzeugung)

Grundlagen der gesunden Weide

Wiesen und Weiden

In der Landwirtschaft wird jede nutzbare Fläche, die mit Futtergräsern und -kräutern bewachsen ist, als »Grünland« bezeichnet. Im Wesentlichen wird »Grünland« unterteilt in Wiesen und Weiden.

Dabei ist die Weide eine beweidungsfähige, das heißt für Weidetiere genügend trittfeste Fläche. Im Allgemeinen sind Weiden massiv eingezäunt – ausgenommen davon sind bei-

spielsweise in einigen Bergregionen die Almweiden, die nur mit E-Wanderzaun bewirtschaftet werden.

Unter Wiese wird eine nicht eingezäunte Fläche verstanden, die durchweg nur gemäht wird, weil der Boden nicht genügend trittfest ist und sich z. B. durch Staunässe (u. a. in Flusstälern) eine Beweidung zur Schonung des Bodens völlig verbietet. Gleiches gilt für Hangwiesen, die nicht selten durch eine Beweidung



Diese ungesunde Weide ist gekennzeichnet durch Bodenverdichtung auf Grund von Dauerbeweidung, Narbenverkümmern, Verkotung und üppige unerwünschte Vegetation.

mit teils unvermeidlicher Narbenschädigung bei ungünstiger Witterung (u. a. nach starken Regenfällen) zu erodieren bzw. »abzurutschen« drohen.

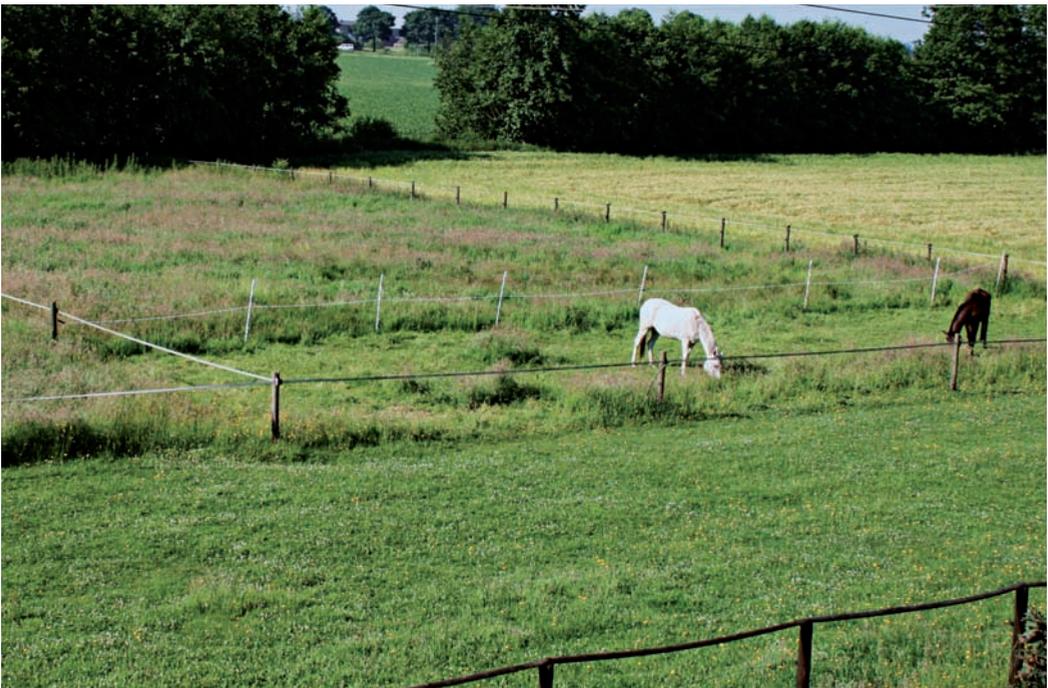
Der Begriff »Mähweide« wird benutzt für Wiesen und für Weiden, wenn diese Flächen zeitweise sowohl gemäht als auch beweidet werden. Üblicherweise nicht eingezäunte Wiesen sind mit Elektro-Wanderzaun bei trockener Witterung kurzzeitig beweidungsfähig.

Weideboden

Die Grundfrage für jeden Weidebewirtschafter lautet: »Wie kann ich am nachhaltigsten, also nicht nur kurzzeitig, sondern dauerhaft eine gesunde Weide erzielen?« Zur Beantwortung dieser Frage muss man – im wahrsten Sinne des Wortes – der Sache auf

den Grund gehen: Denn genau dort beginnt alles, nämlich im »Grund«, d. h. im Boden selbst. Oder besser: im lebendigen Boden. Denn der Boden ist nicht irgendwie eine klar umgrenzte, eindeutig bestimmbare chemische Substanz oder – grob ausgedrückt – nur einfach »Dreck«, sondern eine faszinierende Komposition vieler organischer und anorganischer Elemente: der Boden »lebt«! Der Dichter Friedrich Schnack hat ihn, den lebendigen Boden, überaus anschaulich wie folgt geschildert:

»Sprechen wir vom lebendigen Boden, so meinen wir die obere Kulturschicht, deren Durchschnitt ungefähr zehn bis dreißig Zentimeter beträgt und in der sich das Leben der Bodenbakterien am regesten vollzieht, während es der Tiefe zu abnimmt. Wo es endet, liegt die



Die dauerhafte Gesunderhaltung jeder Weidefläche setzt – wie abgebildet – Koppelunterteilung, Düngung und das Absammeln des Kots voraus.

Kompostwirtschaft

Geschichte

Kompostbereitung wurde schon im Altertum beschrieben und praktiziert. Erste Hinweise auf die Zubereitung von Abfallstoffen aus organischem Material finden sich im Vorderen Orient und in China. Seit Jahrtausenden waren Chinesen bemüht, ein Düngesystem aufzubauen, das Fäkalien und organische Stoffe aus Haus, Garten und Feld verwertete. Alle Materialien wurden gemischt, immer wieder angefeuchtet und in fruchtbare Erde verwandelt.

Von 1906 bis 1931 war der Brite Sir Albert Howard in Indien tätig. Er entwickelte dort das so genannte Indore-Verfahren mit genauen Anweisungen zur Kompostherstellung und Ackerdüngung.

Nach dem Ersten Weltkrieg begannen Auseinandersetzungen über die Grundfragen der Düngung. Der Streit basierte auf den Erfindungen der Chemiker Fritz Haber und Carl Bosch, die wenige Jahre zuvor ein Verfahren entwickelt hatten, bei dem Stickstoff aus der Luft mit Hilfe von Wasserstoff, hohem Druck und hohen Temperaturen sowie speziellen Katalysatoren zu Ammoniak (Chemische Formel: NH_3) synthetisiert wurde. Nachdem dieses Ammoniak nicht mehr primär für Rüstungszwecke (u.a. Sprengstoffherstellung) benötigt wurde, stand es nunmehr der Landwirtschaft als Düngemittel zur Verfügung.

Die Anwendung chemisch-mineralischer Düngemittel («Kunstdünger») versprach hohe Erträge bei geringem Aufwand. So verlor die



Kleintiere, vor allem Regenwürmer und Kompostwürmer, sind die primären Humusproduzenten in der Kompostmiete.

→ WICHTIG

Die Sohlenränder von typischen Mist- und auch von Komposthaufen sind von etwa Ende Oktober/Anfang November bis Ende April beliebte Igel-Winterschlafquartiere. Vor Kompostausbringung während dieser Zeit empfiehlt es sich, die Ränder mit Schaufel oder Mistgabel äußerst vorsichtig zu durchsuchen. Gefundene Igel müssen in ein ähnlich geschütztes, trockenes Lager umgesetzt werden (eventuell in ein Igelhaus in einer Scheune, siehe hierzu auch Seite 130).



Kompostmiete, die zu stark verdichtet ist und zur Fäulnis neigt (zu gering durchmischt mit Einstreumaterial). Mangels Abdeckung droht zudem im Sommer Austrocknung und damit Reduzierung der Rotte.

Beigaben

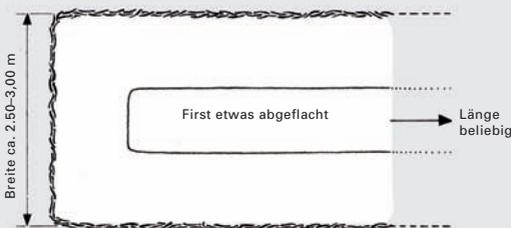
Damit die Reifung des Mistmaterials den richtigen Verlauf nimmt, sind außer Feuchtigkeit und Luft noch Beigaben notwendig oder zumindest wünschenswert.

Bei allen im Folgenden genannten Mitteln zur Bodenverbesserung sind stets biologische Mittel gemeint. Sollten bei der Beschaffung der biologischen Materialien Zweifel oder Schwierigkeiten auftauchen, so wendet man sich vorteilhaft an eine der im Anhang/Service teil des Buches genannten Adressen.

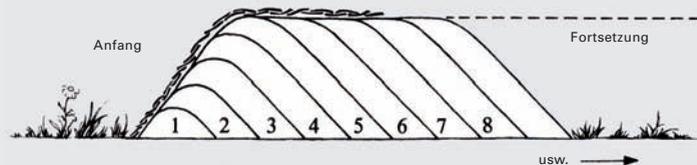
a) Algenkalk (Korall-Algenkalk, z. B. das Produkt »Algomin«).

Hier verwendet man etwa fünf bis zehn Kilo je m^3 Masse (ein m^3 Masse sind ungefähr 20 flach gefüllte Schubkarren). Jede neue Mistlage wird damit dünn eingepudert. Bei holzigem Material (Sägemehl und/oder Sägespänen) ist diese Überpuderung unbedingt notwendig, um die Harze aus dem Holz zu lösen sowie die Gerbstoffe zu neutralisieren. So kann die notwendige Feuchtigkeit in das holzige Material eindringen.

Falls örtlich kein Algenkalk zu beschaffen ist, kann wegen seines Kalkgehaltes auch Thomas-



Komposthaufen: Aufsicht



Komposthaufen: Aufeinanderfolge der Schichten

Weideführung

Weideperiode

Die Dauer der Weideperiode beträgt innerhalb der gemäßigten Zone im nördlichen Europa etwa 150 bis 200 Tage. Sie ist am kürzesten in den östlichen Kontinentalgebieten, etwa östlich der Oder-Neiße-Linie; am längsten in den Gebieten mit maritimem Klima, dessen günstigste Lagen sich in Südwestengland, Cornwall und Irland befinden (durch klimatischen Einfluss des warmen Golfstroms). Im nordwestdeutschen Raum, in den Niederlanden und Dänemark sowie im süddeutschen Voralpenland, ebenso wie im österreichischen und schweizerischen Alpenvorland liegt die Weidezeit im Mittel z. B. für Milchkühe bei 165 Tagen. Im Norden beginnt die Weideperiode später und dauert länger, im Süden setzt sie früher ein und endet auch früher. Innerhalb

dieses europäischen Raumes ist die Weideperiode aber, rein entwicklungszeitlich (phänologisch) gesehen, gleich.

A. H. Könekamp (Der Grünlandbetrieb, Stuttgart 1959) beschreibt es treffend: »Sie beginnt ..., mit der Blüte der wilden Kirsche und endet mit der Laubverfärbung der Rosskastanie ... Die Höhenlage und Neigung zur Sonneneinstrahlung spielen eine ebenso große Rolle wie die Schwere des Bodens, seine Grundwasserstände – Faktoren, die eine Erwärmung des Bodens entscheidend beeinflussen ... Die Regel wird jedoch durchbrochen ... durch die Bewirtschaftungsmaßnahmen des Menschen ... Dauerweiden ... deren Bodentätigkeit und Nährstoffversorgung in Ordnung sind, ermöglichen durchaus eine Verlängerung der Weidezeit ... Zu später Weideabtrieb ist immer falsch ...



Zum Anweiden im Frühjahr sollte die Weidevegetation etwa 15 cm hoch sein. Günstig ist es, wenn man zunächst Koppeln mit handhohem Altgrasbewuchs beschickt – wie abgebildet.